

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 141.

34. Jahrgang.
Dienstag, den 29. November

1887.

Jules Grevy's Rücktritt.

Wenn dem Leser dieses Blatt zur Hand kommt, dürfte Herr Grevy bereits nicht mehr Präsident der französischen Republik sein. Sein Entschluß, von dem Posten zurückzutreten, auf welchen ihn zweimal das Vertrauen des Landes gestellt hat, steht ebenso fest, wie die Zukunft Frankreichs durch die Aenderung in der Person des ersten Beamten des Landes eine recht unsichere wird. Grevy ist 74 Jahre alt und er darf sich Ruhe gönnen, nachdem er neun Jahre hindurch der oberste offizielle Repräsentant des republikanischen Frankreich gewesen ist; als vor zwei Jahren seine erste (verfassungsmäßig siebenjährige) Amtsperiode abgelaufen war, machten sich viele Stimmen geltend, welche ihn für „zu alt“ erklärten, um noch für eine zweite 7-jährige Periode zu amtieren. Indessen in der Verlegenheit um einen Nachfolger und auch wohl, weil kein Kandidat dem anderen die mit 600,000 Frank jährlich dotirte Stelle gönnte, wurde Grevy wieder gewählt.

Jetzt sieht er sich genöthigt, zurückzutreten. Er wird durch Verhältnisse und Personen zum Rücktritt gezwungen. Die Gründe sind unverständlich. Niemand kann ihm persönlich einen Vorwurf machen; sein Privatleben ist untadelhaft, niemals hat er sich im politischen Leben inkorrekt benommen; sein Auftreten war stets und nach jeder Richtung hin ein gemäßigtes und verhältnißmäßiges. Trotzdem muß er gehen. Er hat einen Schwiegersohn, an dem schon seit Jahren die Pariser Biglätter ihren Spott üben und den seit ebenso langer Zeit die Boulevard-Klatschblätter mit Vorwürfen und Angriffen verfolgen. Dieser Schwiegersohn ist gegenwärtig von einer doppelten Untersuchung befallen, von einer parlamentarischen und einer gerichtlichen. Aber beide Ausschüsse haben bisher noch nichts Gravirendes gegen ihn entdecken können. Wilson ist Bankier und sein Moralkodex ist ein weitherziger; er ist kein treuer Gatte — aber welches von den Pariser Mitgliedern des Untersuchungs-Ausschusses ohne Sünde die, mag den ersten Stein auf ihn werfen! Indem die Radikalen Wilson angegriffen, meinten sie dessen Schwiegervater Grevy. Und so bildete sich denn allmählich die Forderung heraus, daß Grevy zurücktreten müsse!

Der Präsident der französischen Republik ist unabsetzbar, außer im Falle des Hochverrats. Freunde und Feinde Grevy's machen diesem aber das Fortverbleiben unmöglich, weil Niemand fernerhin unter ihm Minister sein will. Und so entschloß sich denn Grevy endlich, in einer Botschaft an Kammer und Senat, seinen Rücktritt offiziell anzuzeigen. Er wird sich nach Mont-sous-Baudray im Jura, seinem Geburtsorte, zurückziehen um dort der Kaninchenjagd und dem Billardspiele obzuliegen. Und die Zeit wird kommen, in welcher die französischen Republikaner ihn lebhaft zurückwünschen — natürlich zu spät!

Seit Bestehen der dritten Republik ist Grevy der dritte Präsident. Thiers stand nur zwei Jahre an der Spitze; er wich bereits 1873 einer monarchischen Koalition. Auf die Dauer hätte er sich doch nicht halten können; denn er hatte nicht darauf verzichten wollen, auf die Deputirtenkammer direkt durch seine Rede einzuwirken. Die Kammer aber war es müde geworden, sich von ihm schulmeistern zu lassen. Nach ihm kam Mac Mahon ans Ruder, das er bis Anfang 1879 in Händen behielt. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Republik habe stürzen und die Monarchie wieder aufrichten wollen; Gambetta's energisches Auftreten verhinderte den Plan jedoch. Grevy endlich war ein gemäßigter Republikaner, ein Mann des strengen Rechtes, konsequent in seinen Ansichten, ein Freund behäbiger Ruhe und daher auch des Friedens. Seinem mäßigenden Einflusse beispielsweise ist es zu danken, daß (wie erst kürzlich bekannt wurde) sich der französische Ministerrath bei der Schnäbele-Affäre nicht zu einem voreiligen Ultimatum an Deutschland hat hinreißen lassen.

Welcher von all den Präsidentschaftskandidaten, die in der letzten Zeit genannt worden sind, Aussicht hat, gewählt zu werden, ist ganz ungewiß. Es ist auf eine neue von einer Plenarversammlung der Gruppen

der Linken die Rede, um sich über die Wahl zu verständigen. Die radikale Linke hat sich in einer Fraktionszusammenkunft für eine solche Plenarversammlung, aber gegen jede militärische Kandidatur ausgesprochen. Dieser Beschluß richtet sich weniger gegen den General Boulanger, an den man dabei zuerst denken sollte, als gegen Sausier. Man sabelt in Paris viel von einem „Komplot“ der Opportunisten, den General, der jetzt als Gouverneur von Paris für die Ruhe der Hauptstadt einzustehen hat, zur Leitung der Republik zu berufen. Dabei wurde darauf gerechnet, daß die Rechte bei den ersten Wahlgängen etwa für Buffet oder für Admiral Dompiere stimmen, zuletzt aber sich mit den Opportunisten einigen würde.

So wenig Vorrechte der Präsident der französischen Republik verfassungsmäßig auch hat, — sein persönlicher Einfluß wird immer ein großer sein. Daher ist die Person, welche zu jenem hohen Posten berufen wird, für Deutschland nicht gleichgültig. Die nächsten Tage schon werden uns den neuen Namen nennen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Rede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet worden ist, und die Enthüllungen über die gefälschten diplomatischen Aktenstücke beschäftigen gegenwärtig die öffentliche Meinung fast ausschließlich. Allgemein giebt man zu, daß sich in der deutschen Thronrede eine durchaus ernste Auffassung der politischen Situation geltend mache, ohne daß man deshalb freilich die Sachlage schon allenthalben so düster charakterisirt, wie es Berliner Blätter, vor allen die „Post“ gethan hat. Bekanntlich hatte das Organ der Freikonservativen eine Besprechung der Thronrede mit dem beunruhigenden Sage geschlossen: „Die Sonne eines russisch-österreichischen Krieges steht am Morgenhimmel; vielleicht werden wir ihr Aufstrahlen bis zur Mittagshöhe verfolgen können.“ Nach verlässlichen Nachrichten aus politischen Kreisen Oesterreich-Ungarns trifft die pessimistische Auffassung just in dem gegenwärtigen Moment durchaus nicht zu. Es wird sowohl in den Wiener wie in den Pester Abgeordnetentreifen aufs bestimmteste behauptet, jene „Diobspost“ hätte vor einiger Zeit weit mehr tatsächliches Fundament gehabt als heute. Man fügt hinzu, daß man authentisch bestätigt erhalten habe, der Czar habe in Berlin auch mit Bezug auf Oesterreich die Absicht eines Angriffskrieges bestritten. Allerdings hatte der Czar dem Fürsten Bismarck gegenüber seine Unzufriedenheit mit Oesterreich deutlich ausgedrückt, als jedoch Fürst Bismarck auf den „casus foederis“ hinwies, der Deutschland bündnißmäßig mit Oesterreich verknüpfe, so habe der Czar erklärt, er denke nicht daran, Oesterreich anzugreifen. Ganz ähnlich lauten die Meldungen, die hiesigen Blättern aus den ungarischen Delegirtenkreisen zugegangen sind. Danach erklärt man in Pest, die Behauptungen der Berliner „Post“ von der Gefahr eines österreichisch-russischen Krieges ständen im direkten Widerspruch mit den vertraulichen Mittheilungen Kalnoky's an die Delegationen. Es wäre gewiß erfreulich, wenn diejenigen Recht behalten würden, welche die Gefahren für den Frieden als weniger bedeutsam hinstellen, als ernste Beurtheiler es thun zu müssen meinen.

— Londoner Blätter bemerken bezüglich der Thronrede, mit welcher am Donnerstag die Sitzung des Reichstags eröffnet wurde, daß dieselbe in viel ernsterem Tone als gewöhnlich gehalten ist, und sie sehen Konflikte auf dem Festlande voraus. Ebenso hält die Wiener „Presse“ dafür, daß solche feierliche Form nur gewählt werde, „wenn die Hand schon den Schwertgriff erfaßt hat und bereit ist, jeden Augenblick die Waffe zu entblößen.“

— Die Aerzte des Kronprinzen haben, wie berichtet wird, die Weisung erhalten, ihre täglichen Beobachtungen in Spezialberichten für den Kaiser niederzulegen und darin namentlich jede etwaige Veränderung in des Patienten Befinden hervorzuheben. In ähnlicher Weise gehen täglich von San Remo Meldungen an die Kaiserin ab, und endlich erfährt

regelmäßig Dr. Madenzie, welchen Verlauf das Leiden nimmt. Die Berichte an den Kaiser werden sämmtlich dem Archiv des königlichen Hausministeriums, das Graf Otto zu Stolberg-Berningerode verwaltet, einverleibt. Die Krankheitsberichte nach England hin verfaßt für die Königin Victoria und Madenzie Dr. Howell, dessen Name auch unter den für hier bestimmten Bulletin sich vorfindet. Zu Besorgnissen von heute auf morgen liegt nach den Gewährsmännern für jetzt keinerlei Grund vor; im Gegentheil geben sich die Aerzte der Hoffnung hin, es werde ihrer Behandlung gelingen, den hohen Patienten gegen jede etwa plötzlich auftretende Gefahr zu schützen. Wichtig ist, daß die Behandlung nach einem ganz bestimmten Plan erfolgen kann, da über die einzuhaltende Behandlung unter den sämmtlichen ärztlichen Autoritäten eine Meinungsverschiedenheit nicht besteht. Die medizinische Welt erblickt in dem Leiden des Kronprinzen einen klassischen Fall, der sie anspornt, das Neueste in diagnostischer wie therapeutischer Beziehung zu leisten, und dieser wunderbare Wettstreit scheint der ganzen medizinischen Wissenschaft schon jetzt zu Gute gekommen zu sein, wenn es wahr ist, daß der Krebs durch einen Bacillus bedingt wird. Je glücklicher in ihren Findungen die Diagnose, um so versprechender das Heilverfahren. „Vielleicht schon nach Jahresfrist,“ äußerte ein berühmter Arzt, „wird man staunend fragen, wie es möglich war, vor dem Leiden des Prinzen in Beziehung auf die Heilung wie vor einem Räthsel zu stehen.“ „Noch vierzehn gute Tage hinter einander,“ sagte eine andere Autorität, „und der Kronprinz wird gut über den langen Winter hinwegkommen.“ Solche Ansichten wiedergeben zu können, ist uns eine große Freude. Soll doch Dr. Howell auf die in San Remo an ihn gerichtete Frage, ob alle Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens, auf Heilung vergeblich sei, im zuversichtlichsten Tone gesagt haben, daß er „heute mehr als je von einer sicheren Heilung überzeugt sei.“

— Das Zentrum beabsichtigt den in der vorigen Session unerledigt gebliebenen Antrag wegen Einführung des Befähigungsnachweises wieder einzubringen.

— Die deutsch-freisinnige Partei hat beim Reichstag drei Initiativanträge eingebracht, nämlich einen Gesetzentwurf, betreffend die Ueberweisung aller politischen und Preßvergehen an die Geschworenen, sodann einen Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern, und drittens einen Gesetzentwurf wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

— Frankreich. Der Stand der Dinge in Paris ist folgender: Das Ministerium Rouvier bleibt einstweilen im Amte. Am Montag wollte Grevy den Kammern seine Botschaft zugehen lassen, worin er seinen Rücktritt anzeigt. Am Dienstag sollten die Kammern, zum Kongreß vereinigt, in Versailles zusammentreten, um die Wahl eines neuen Präsidenten der Republik vorzunehmen. Angesichts der Sachlage hat die Regierung verfügt, daß die Korpskommandanten, die zu den Sitzungen des Beförderungsausschusses in Paris versammelt sind, sofort auf ihre Posten zurückkehren.

— Zu der Präsidentschaftswahl ist zu bemerken: Der Präsident der Republik wird mit absoluter Stimmenmehrheit von einem aus den Mitgliedern des Senats und der Abgeordnetenkammer, welche sich zur Nationalversammlung vereinigt haben, gebildeten Wahlkollegium auf sieben Jahre gewählt. Besondere Vorbedingungen für einen Präsidentschaftskandidaten sind nicht gefordert. Nur hat das Verfassungsgezet vom 13. August 1884 bestimmt, daß die Mitglieder jener Familien, welche über Frankreich geherrscht haben, nicht zur Präsidentschaft der Republik erwählt werden können.

— Rußland. General Gurko, der Sieger von Schipka, gegenwärtig Generalgouverneur von Polen, hat sich augenscheinlich von der am 18. d. Mts. zwischen dem Zaren und dem Reichskanzler stattgehabten Unterredung wenig Erfolg versprochen und darum eine sabeltraffende Rede halten zu dürfen ge-